

Eckpfeiler der kooperativen Entwicklungsarbeit in FÖRMIG-Transfer Hamburg

Tanja Salem, FÖRMIG-Kompetenzzentrum, Januar 2010

Das Projekt „diagnosegestützte durchgängige Sprachbildung an der Schnittstelle zwischen Elementar- und Primarbereich“ hat die Verbesserung von Bildungschancen durch kooperative Gestaltung von Übergängen im Bildungssystem zum Ziel. Dabei liegt der Fokus auf einer diagnosegestützten durchgängigen Sprachbildung. Schwerpunkte sind dabei die Sprachbildung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, die Förderung lernmethodischer Kompetenzen und die Zusammenarbeit mit Eltern. Ziel ist des Weiteren, dass die beteiligten Einrichtungen nachhaltige Strukturen für eine diagnosegestützte durchgängige Sprachbildung entwickeln. Grundlage für die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung des Projekts ist eine Expertise (vgl. Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg 2010) zum Hamburger FÖRMIG-Transfer Projekt.

Die strukturellen Eckpfeiler des Entwicklungsprojekts werden nachfolgend zusammengefasst. Ausführlich sind sie in der Expertise zum Projekt beschrieben.

1. Bestandsaufnahme: Die Bestandsaufnahme dient dazu, dass sich jede Einrichtung bewusst macht, mit welchen Voraussetzungen sie in das Projekt eintritt. Ausserdem sollen die Partnereinrichtungen wechselseitig Einblicke in die Arbeitsweisen, Vorstellungen über das Projekt, das jeweilige (Sprach-)Bildungsverständnis und andere wichtige Gegebenheiten erhalten. Transparenz in diesen Bereichen bildet ein notwendiges und gutes Fundament für gelingende Kooperation.

Leitfragen für die Bestandsaufnahme: Sprachliche Bildung

- Welches Verständnis von sprachlicher Bildung herrscht in der jeweiligen Einrichtung vor?
- Welche Diagnoseinstrumente werden eingesetzt?
- Welche Förderstrategien werden bereits verfolgt?
- Wie ist die sprachliche Situation in der Einrichtung (welche Sprachen sprechen die Kinder, die Eltern, die Mitarbeiter(innen))?
- Welche Erfahrungen und Fähigkeiten besitzen die Beteiligten (Pädagoginnen, Eltern, Kinder) im Hinblick auf sprachliche Bildung?
- In welchen Bereichen besteht Qualifizierungsbedarf?
- Welche weiteren Innovationsanforderungen bestehen gleichzeitig (Teilnahme an anderen Projekten als FÖRMIG)? Welche Möglichkeiten des Zusammenwirkens gibt es?
- Mit wem bestehen Kooperationen, die für sprachliche Bildung förderlich sind?
- Welche Ressourcen für sprachliche Bildung finden sich im Quartier/ im Stadtteil/ im Bezirk?
- Welche Erwartungen haben die Beteiligten an das Projekt?
- Welche Erwartungen haben die Beteiligten aneinander?
- Welches Verständnis von „Elternarbeit“ herrscht in der jeweiligen Einrichtung vor?

Hinweis: Die Evaluation in FÖRMIG-Transfer Hamburg ist eine formative. Das heißt, dass die Ergebnisse der Bestandsaufnahme von den Beteiligten für die Prozessgestaltung genutzt werden können und sollen. Auch die Erhebungsinstrumente können von den beteiligten Einrichtungen genutzt werden. Der Leitungsfragebogen, den alle beteiligten Einrichtungen erhalten haben, enthält beispielsweise wichtige Bereiche der Bestandsaufnahme und kann daher auch als Leitfaden für diese eingesetzt werden.

2. Ziel- und Maßnahmenvereinbarung: Wie die Erfahrungen aus dem Modellprogramm FÖRMIG, aber auch aus anderen Netzwerkprojekten zeigen, ist es für gelingende Kooperation am Übergang Kita-Grundschule notwendig, dass sich die Kooperationspartner über die Erwartungen aneinander und an das Projekt sowie ihre Ziele verständigen (das gehört zur Bestandsaufnahme). Hierauf aufbauend, findet die Ziel- und Maßnahmenvereinbarung statt. Die folgenden Leitfragen zeigen Kernbereiche auf, die bei der Ziel- und Maßnahmenvereinbarung zu bedenken. Sie sind als unterstützend für den Kooperationsprozess in der Entwicklungspartnerschaft zu verstehen.

Leitfragen für die Ziel- und Maßnahmenvereinbarung: inhaltliche Dimension

- Welche Ziele können auf der Basis der Bestandsaufnahme in der Entwicklungspartnerschaft realistisch erreicht werden?
- Welche Maßnahmen sollen ergriffen werden und zur Zielerreichung führen?
- Welcher Unterstützungsbedarf zur Realisierung des Projekts ist vorhanden und wie wird ggf. Unterstützung beschafft (Ressourcen, die bspw. genutzt werden können: Kolleg(inn)en/ Einrichtungen im eigenen Set bzw. den anderen Sets, Setkoordinatorinnen, FÖRMIG-Kompetenzzentrum der Universität Hamburg, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Abteilung Fortbildung [LIF 11], Sozialpädagogisches Fortbildungszentrum [SPFZ])?

Leitfragen für die Ziel- und Maßnahmenvereinbarung: strukturelle Dimension

- Wie wird Verbindlichkeit bei der Verfolgung des Ziels erreicht (Zielvereinbarung = Vertrag)?
- In welchem zeitlichen Rahmen soll das Ziel bzw. sollen die Ziele erreicht werden?
- Welche Maßnahme zur Zielerreichung soll von wann bis wann umgesetzt werden?
- Wer sind die für das Projekt hauptsächlich verantwortlichen Personen in der jeweiligen Einrichtung?
- Wer übernimmt welche Aufgaben und Teilverantwortung in der Entwicklungspartnerschaft?
- Wie wird sichergestellt, dass die für das Projekt hauptsächlich verantwortlichen Pädagog(inn)en ihre Aufgaben erfüllen können (z.B. Dienstplanung/ Stundenplanung in der jeweiligen Einrichtung)?
- Wie wird gewährleistet, dass bei Ausfall dieser Person(en) das Projekt weitergeht?
- Wie wird die Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen in der Entwicklungspartnerschaft gewährleistet (z.B. Kooperationstreffen)?
- Wie werden die Maßnahmen im Projekt in die Gesamtplanung der jeweiligen Einrichtung integriert?
- Wie werden Inhalte, Maßnahmen, Verabredungen und Entwicklungen im Projekt allen beteiligten Einrichtungen in der einzelnen Einrichtung und der Entwicklungspartnerschaft transparent gemacht (z.B. Teamsitzungen; Kooperationskalender etc.)?
- Wie wird der fachliche Austausch im Kollegium gewährleistet? Wie werden andere Kolleg(inn)en in das Projekt involviert?
- Wie werden Eltern (andere Familienmitglieder/ Sorgeberechtigte) informiert und involviert?
- Wie werden andere Kooperationspartner aus dem Quartier/ Stadtteil informiert und einbezogen?

Empfehlung I: Die Entwicklungspartnerschaften sollten „Verträge“ abschließen, in denen sie unter anderem ihr(e) Ziel(e) sowie die Maßnahmen zur Zielvereinbarung und die Zuständigkeiten festhalten. Hierfür kann auch das FÖRMIG-Instrument „Zielvereinbarung“ genutzt werden.

Empfehlung II: Eine übersichtliche Projektplanung dient zum einen einer strukturierten Arbeit, zum anderen der Überprüfung und Weiterentwicklung der Arbeit. Solch eine Projektplanung in handhabbarer Form sollte von jeder Entwicklungspartnerschaft angefertigt werden.

3. Umsetzung der Maßnahmen und Dokumentation: Die Entwicklungspartnerschaften erarbeiten Maßnahmen, die zur Erreichung ihres bzw. ihrer jeweiligen Ziele führen sollen (Ziel- und Maßnahmenvereinbarung). Die verabredeten Maßnahmen werden gemeinsam verantwortet und in einem festgelegten Zeitraum umgesetzt.

Empfehlung I: Die Entwicklungspartnerschaften sollten einen Kooperationsplan oder -kalender anfertigen, in dem sie bspw. alle Ferienzeiten und feste Termine eintragen sowie die Maßnahmen zur Zielerreichung (Kooperationstreffen, Hospitationen, gemeinsame Aktivitäten etc.).

Empfehlung II: Zur Dokumentation des Verlaufs des Entwicklungsvorhabens empfiehlt sich der Einsatz des FÖRMIG-Instruments „Zielentwicklung“. Sowohl Gelingensbedingungen als auch Hürden, die sich im Projektverlauf herauskristallisieren, können hier erfasst werden, was der Weiterentwicklung des Projekts dienlich ist. Das FÖRMIG-Instrument „Netzwerkprotokoll“ unterstützt überdies die Dokumentation und Auswertung der Zusammenarbeit in der Entwicklungspartnerschaft.

Beispiele für die Formulierung und Konkretisierung von Zielen:

Leitziel	Indikatoren	Maßnahmen zur Zielerreichung	Zeit
Welche Veränderungen sollen sich bei der Zielgruppe/ bei den Zielgruppen einstellen? Die Formulierung sollte positiv sein und keine konkreten Maßnahmen enthalten.	Woran werden wir merken, dass diese Veränderung eingetreten ist?	Wie, womit und wodurch wollen wir dieses Ziel erreichen?	In welchem Zeitraum wollen wir das Ziel erreichen? (Bis) wann werden die einzelnen Maßnahmen umgesetzt?
Die Einrichtungen in unserer Entwicklungspartnerschaft kooperieren auf einer Augenhöhe	Das Verständnis von Sprachbildung, Erziehungspartnerschaft, Kooperation auf Augenhöhe ist geklärt und dokumentiert.	Wir halten Kooperationstreffen ab, auf denen wir diese Themen besprechen und die Ergebnisse dokumentieren.	Alle zwei Wochen am Freitag von 15.00 bis 17.00 Uhr (zunächst geplant bis Juli 2011).
	Das Projektziel ist gemeinsam definiert worden.	Wir halten Kooperationstreffen ab, auf denen wir unsere Ziele erarbeiten und die Ergebnisse dokumentieren.	Bis 15.5.2011 ist das Ziel definiert.
	Die Aufgabenteilung ist geklärt und wird allen transparent gemacht.	Wir fertigen eine Übersicht an, wer wo für was zuständig ist und hängen Sie im Mitarbeiteraum/ Büro aus.	Bis 15.5.2011 steht die Aufgabenteilung fest und wird dann ausgehängt.
	„Feste“ Termine in den jeweiligen Einrichtungen und Verabredungen/ Termine in der EP sind transparent.	Wir fertigen einen Kooperationskalender an und hängen ihn in allen Einrichtungen aus.	Bis 28.2.2011.
		Der Kooperationskalender wird in allen Partnereinrichtungen aktualisiert.	laufend
	Wir machen unsere Arbeit gegenseitig transparent.	Wir hospitieren in unseren Partnereinrichtungen.	Monatlich. Am 15.2.2011 in Kita xy etc.

Leitziel	Indikatoren	Maßnahmen zur Zielerreichung	Zeit
Welche Veränderungen sollen sich bei der Zielgruppe/ bei den Zielgruppen einstellen? Die Formulierung sollte positiv sein und keine konkreten Maßnahmen enthalten.	Woran werden wir merken, dass diese Veränderung eingetreten ist?	Wie, womit und wodurch wollen wir dieses Ziel erreichen?	In welchem Zeitraum wollen wir das Ziel erreichen? (Bis) wann werden die einzelnen Maßnahmen umgesetzt?
Eltern und Pädagoginnen arbeiten in einer "Bildungs- und Erziehungspartnerschaft" an der sprachlichen Bildung der Kinder in unserer Entwicklungspartnerschaft.	Unsere Einrichtung heißt sprachliche Vielfalt und Eltern willkommen.	Wir führen mindestens einen Elternvormittag durch, an dem wir unsere Einrichtung zusammen mit Eltern mehrsprachig gestalten.	
	Eltern sind über das Projekt informiert.	Wir bieten einen Elternabend zum Projekt an.	
	Die Ideen und Wünsche der Eltern fließen in das Projekt ein.	Wir erarbeiten Fragen, die mündlich und schriftlich gestellt werden, und dokumentieren die Antworten.	
		Eltern werden gefragt, ob bzw. wie sie sich in den Bildungsalltag einbringen können/ wollen. Wir sprechen die Eltern persönlich an und dokumentieren ihre Antworten.	
		Eltern und Pädagoginnen arbeiten gemeinsam ein Programm aus.	
	Etc.	...	

4. Reflexion und Weiterentwicklung des Projekts

Die Reflexion der eigenen Arbeit in der Entwicklungspartnerschaft ist notwendig für das Gelingen des Projekts. Basis hierfür sind die Dokumentationen der Einrichtungen. Die Einrichtungen sollten ihre Arbeit auf gemeinsamen Kooperationstreffen reflektieren und weiterentwickeln. Die Entwicklungspartnerschaften reflektieren ihre Arbeit ebenfalls in dem anzufertigenden Jahresbericht (jährlich bis 31.07.).

Leitfragen für die Reflexion und Weiterentwicklung:

- Wurden die gesteckten Ziele erreicht? (eventuell: in welchen Teilen?)
- Wenn nein, warum nicht?
- Was waren förderliche Bedingungen für das Projekt? Warum waren sie förderlich?
- Was waren hinderliche Bedingungen für das Projekt? Warum waren sie hinderlich?
- Wenn etwas besonders gut lief: Warum lief es gut (auf der Ebene des Prozesses, der Strukturen, der beteiligten Personen)?
- Wenn etwas nicht gut lief: Was hätte anders sein müssen bzw. muss in Zukunft anders sein: Auf der Ebene des Prozesses, der Strukturen, der beteiligten Personen?
- Welche(s) Ziel(e) sollen künftig erreicht werden und warum?
- ...

Hinweis: Die Einrichtungen erhalten eine standardisierte Vorlage zur Berichterstattung, in der die Kernreflexionsbereiche aufgeführt und von den Einrichtungen ausgefüllt werden.

Hilfreiche Literatur zur Prozessgestaltung:

Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg (2010): Expertise zum Projekt „diagnosegestützte durchgängige Sprachbildung an der Schnittstelle zwischen Elementar- und Primarbereich“. (FÖRMIG-Tranfer Hamburg). Hamburg.

Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (1999): Zielfindung und Zielklärung. Ein Leitfaden.QS – Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe. Bonn.

Litke, Hans-Dieter/ Kunow, Ilkona/ Schulz-Wimmer, Heinz (o.J.): Projektmanagement. Haufe-Verlag.
Niedersächsisches Kultusministerium (2008): Orientierungslinien für pädagogische Maßnahmen zur Übergangsgestaltung (Weiterentwicklung der Modellprojekte. Verfügbar unter URL:

http://www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=2017&article_id=6365&psmand=8 (letzter Zugriff: 30.01.2011).

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin (2009): TransKiGs Berlin. Übergangsprozesse gestalten. Verfügbar unter URL:

http://www.transkigs.de/fileadmin/user/redakteur/Berlin/Anregungsmaterial/05_TransKiGs_Buch.pdf (letzter Zugriff: 30.01.2011).

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin (2009): Den Übergang gestalten. Ein Praxisbaustein für die Kooperation von Kita und Schule. Verfügbar unter URL:

http://www.berlin.de/imperia/md/content/bamitte/jugendamt/uebergaenge_gestalten.pdf?start&ts=1294210695&file=uebergaenge_gestalten.pdf (letzter Zugriff: 30.01.2011).

Spiegel, Hiltrud von (Hrsg.) (2000): Jugendarbeit mit Erfolg. Arbeitshilfen und Erfahrungsberichte zur Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation. Ein Modellprojekt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – Landesjugendamt/Westfälische Schulen - . Münster: Votum Verlag.

Weiterführende FÖRMIG-Literatur zu Kooperation und Vernetzung im Bildungssystem:

Gogolin, Ingrid/ Michel, Ute (2010): Kooperation und Vernetzung – eine Dimension „Durchgängiger Sprachbildung“. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 4/2010, S. 373-384.

Gogolin, Ingrid (2011): Regionale Sprachbildungsnetzwerke – eine (Schul-) Entwicklungsperspektive. In: Neumann, Ursula/ Schneider, Jens (Hrsg.): Schule mit Migrationshintergrund. – Münster u.a.

Lange, Imke/ Gogolin, Ingrid (2010): Durchgängige Sprachbildung. Eine Handreichung. – Münster.

Salem, Tanja/ Rabkin, Gabriele (2010): Kooperation von Eltern, Kindern, Elementarbereich und Schule im Hamburger FÖRMIG-Projekt „Family Literacy“. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 4/2010, S. 385-396.

Bainski, Ch./ Kaseric, T./ Michel, U. u. a. (2010): Cooperation, management and networking: effective ways to promote the linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds. In: European Council (Hrsg): The Linguistic and Educational Integration of Children and Adolescents from Migrant Background. Studies and Resources. N° 6: p.32-35. URL:

http://www.coe.int/t/dg4/linguistic/ListDocs_Geneva2010.asp#TopOfPage (Zugriff: 18.1.11)